

Martin Watson

Peter Schneider: *Über die Mühen des Kampfes in Deutschland*

Geboren am 21.4.1940 in Lübeck als Sohn eines Musikers, wuchs Peter Schneider in den fünfziger Jahren in Freiburg auf, „einer Provinzstadt, wo ihm die Decke auf den Kopf fiel.“¹ Nach einer „sehr gründlichen, sehr elitären, klassischen Ausbildung an einem humanistischen Gymnasium“ begann Schneider 1959 Deutsch, Geschichte und Philosophie zunächst in Freiburg, dann in München zu studieren. Die Stimmung der fünfziger Jahre wurde durch die Wiederaufbauzeit der Adenauer-Ära und durch Leistungsdruck gekennzeichnet, „dieses unbedingt etwas werden wollen, es irgendwie schaffen wollen“. Schneiders Vater war weder begeisterter Nazi noch dezidiert Gegner im Dritten Reich gewesen, sondern hatte sich „wie viele Väter dieser Generation durchgemogelt“. Es wurde weder in der Familie noch in der Schule über die Vergangenheit gesprochen. Im nachhinein betonte Schneider diesen Aspekt der Rebellion der Jugendlichen in den sechziger Jahren, „die erste große Abrechnung mit der Generation der Naziväter“. Der Generationenkonflikt hatte also eine besondere deutsche Prägung.

1961 zog Schneider nach Berlin um, einer vom Hörensagen spannenden Stadt, um sich dem Wehrdienst zu entziehen. Anfang der sechziger Jahre war die Freie Universität „ein anonymer, verwissenschaftlichter Betrieb“. Bei der Wahl zum vierten Bundestag im September 1961 blieb die Regierungskoalition der CDU/CSU und der FDP unter der Leitung Konrad Adenauers erhalten. Zwei Jahre später trat Adenauer nach der früheren Vereinbarung mit der FDP zurück und der ehemalige Wirtschaftsminister Ludwig Erhard wurde Bundeskanzler. In der Wahlkampagne zum fünften Bundestag 1965 schrieb Peter Schneider Wahlreden für SPD-Politiker. Er genoss das politische Ambiente Berlins und erlebte diese Zeit als „zweite Geburt“. Die seit 1949 andauernde politische Kontinuität kam im November 1966 zum Bruch, als die FDP die Regierungskoalition beendete. Einen Monat später einigten sich die CDU/CSU und die SPD auf die Bildung der Großen Koalition. Die Ohnmacht der parlamentarischen Opposition gab den Anstoß zu außerparlamentarischen Gruppen in ihren Kämpfen gegen die Übermacht der Mehrheitsparteien. Der politische Umbruch spiegelte sich in einem Generationswandel in der Privatsphäre wider: „Die junge Generation scherte aus der sterilen Bürgerwelt ihrer Eltern aus, sie wollte nicht mehr mitmachen [...] sie rebellierte gegen das Versorgungsdenken und die bequeme Gewöhnung der Bundesbürger.“²

¹ Interview mit Helmut Pfeiffer, 12.12.1984, Bonn, Inter Nationes. Folgende Zitate zur Biographie Schneiders stammen aus diesem Interview.

² Wildermuth, *Vom Gestern zum Heute*, S. 262.

Im Juli 1965 waren die ersten Zeichen einer Krise an den deutschen Universitäten offenbar geworden. Der Verband deutscher Studentenschaften rief Studenten in allen Städten zu Kundgebungen und Protestmärschen gegen den „wachsenden Bildungsnotstand“ (Georg Picht) auf. Der Ruf nach einer Hochschulreform und das Verlangen nach Mitbestimmung hatten ihre Wurzeln in der seit Jahren von Politikern und Publizisten beschworenen Bildungskatastrophe: „überfüllte Hörsäle, Numerus Clausus, zu hohe Durchfallquoten bei den Zwischenprüfungen, [...] zu viele oder zu wenige Übungen, das Ritual der zeitraubenden Vorlesungen, der Mangel an Büchern und an technischer Ausstattung.“³ Bundeskanzler Erhard bezichtigte die Studenten des Unfugs: „[F]rüher habe man es als Privileg betrachtet, studieren zu dürfen, und die Familien hätten dafür Opfer gebracht, aber heute solle der Staat für alles aufkommen.“⁴ Der Studentenprotest richtete sich gegen die Rektoren der Hochschulen. Die Parole „Unter den Talaren Muff von tausend Jahren“ steht programmatisch für die Rebellion, die verschiedene Formen annahm: Regelverletzungen, Go-ins, Sit-ins, Vorlesungsboykott, permanente Diskussionsbereitschaft.⁵ Die Studentenrevolte politisierte sich zunehmend, indem die antiautoritäre Kritik sich immer mehr zu einer antikapitalistischen, antiimperialistischen Gesellschaftskritik ausweitete. Zwei Aspekte dieser Politisierung sind besonders hervorzuheben: die Identifizierung mit den sozialen Kämpfen der Dritten Welt und die Empörung gegen die amerikanische Kriegsführung in Vietnam.⁶ Die Auseinandersetzungen spitzten sich zu, als der Student Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 nach einer Demonstration gegen den Schah-Besuch in Berlin von der Polizei erschossen wurde. Dieses Ereignis markierte nach Peter Schneider den eigentlichen Auslöser der Studentenbewegung in der Bundesrepublik: „Die Studentenbewegung ist ja heute ein Mythos geworden, [...] es ist ja eigentlich ein sehr kurzes Ereignis gewesen [...] es hat ja nicht länger gedauert als von der Erschießung von Benno Ohnesorg bis zum Attentat auf Rudi Dutschke.“⁷ Dutschke, führender Kopf des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes, wurde bei einem Mordanschlag am 11. April 1968 in Berlin schwer verletzt.

Viele Aktivisten, darunter Peter Schneider, hielten den Medienkonzern ‚Axel Springer-Verlag‘ für schuldig an dem gespannten Verhältnis zwischen den Studenten und konservativen Bürgern, das zu den Attentaten geführt hatte. Sie warfen dem Verlag vor, die ‚außerparlamentarische Opposition‘ (APO) zu diffamieren, eine Hetzkampagne

³ Janßen, *Der große Kampf*, in: *ZEIT-Magazin*, 16. Juni 1992, S. 28.

⁴ *Frankfurter Rundschau*, 2. Juli 1965, zitiert nach Fülberth, *Geschichte der Bundesrepublik*, S. 298.

⁵ Rolf Beyer, *Deutschland heute*, S. 39.

⁶ Zu der Chronologie des Vietnam-Konflikts und dem Bezug zur Bundesrepublik siehe die zwölf Dokumente bei Fülberth, *Deutsche Geschichte*, S. 245-253.

⁷ Interview mit Helmut Pfeiffer.

gegen sie zu betreiben und die öffentliche Meinung zu manipulieren. Schneider beteiligte sich 1967 an der Vorbereitung des Springer-Tribunals und unterzeichnete ein Manifest gegen das Monopol von Axel Springer: „Der Springer-Konzern kontrolliert 32,7 Prozent aller deutschen Zeitungen und Zeitschriften. [...] Die Schriftsteller der Gruppe 47 halten diese Konzentration für eine Einschränkung und Verletzung der Meinungsfreiheit und damit für eine Gefährdung der Grundlagen der parlamentarischen Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland.”⁸ Das Attentat auf Dutschke führte zu Massendemonstrationen in 27 bundesdeutschen Städten, an denen sich über 400000 Menschen beteiligten; 500 Personen wurden dabei verletzt, 600 festgenommen und zwei Menschen starben.⁹ Die Osterunruhen waren „zugleich Höhepunkt und Krise der Bewegung” (Wilharm); knapp einen Monat später verabschiedete der Bundestag mit 384 gegen 100 Stimmen die Notstandsgesetze, gegen die die Demonstranten aufbegeht hatten.

„Die Kunst ist tot!” hieß eine Wandschrift im Pariser Mai 1968, „Die Phantasie an die Macht!” lautete eine der Parolen. Damit nahmen die Studenten Abstand von den kulturellen Traditionen und dem traditionellen Kunstbegriff des Schönen. Als Student der Germanistik wehrte sich Schneider gegen ein Literaturkonzept, nach dem die Kunst als Vermittler ewiger Wahrheiten zu verstehen war. Die Gegenwarts- bzw. politisierte Literatur hatte an den Hochschulen keinen Platz. In der Rede „Wir haben Fehler gemacht”, die im April 1967 während eines sit-ins im Audimax der Freien Universität Berlin gehalten wurde, hieß es: „Haben wir jemals klargestellt, daß wir unbedingt erst einmal etwas über Bert Brecht und Peter Weiss erfahren müssen, bevor wir uns mit C.F. Meyer und Theodor Storm abgeben müssen, und nicht etwa umgekehrt? Das haben wir nicht getan. Was wundern wir uns also, daß unsere Vorlesungen über moderne Literatur von lauter Toten und Greisen handeln.”¹⁰ Die bürgerliche Literatur wurde als ohnmächtig abgetan und der Begriff der Kulturrevolution dagegen gestellt: „Die Kulturrevolution ist die Eroberung der Wirklichkeit durch die Phantasie. Die Kunst ist im Spätkapitalismus die Eroberung der Phantasie durch das Kapital.”¹¹ Der Kulturrevolution wurde die Funktion des „Agitators, Propagandisten und Organisers der Revolution” zugesprochen.¹²

Das Gedicht „Über die Mühen des Kampfes in Deutschland”, entstanden zwischen 1967 und 1969. Als eines von drei Gedichten 1970 in *Ansprachen* veröffentlicht, eröffnet

⁸ Klaus Wagenbach: *Vaterland, Muttersprache*, S. 251. Siehe auch die Rede *Die Bild-Zeitung, ein Kampfblatt gegen die Massen*, in: *Ansprachen*, S. 15-28.

⁹ *Chronik 1968*, Dortmund 1993, S. 69.

¹⁰ *Ansprachen*, S. 11.

¹¹ *Die Phantasie im Spätkapitalismus und die Kulturrevolution*, in: *Kursbuch*, 16 (1968), abgedruckt in: *Atempause*, S. 152.

¹² *Atempause*, S. 128.

es dem Leser den Blick auf die Studentenbewegung in den sechziger Jahren. Das Gedicht stellt die Protestbewegung in Deutschland der gesellschaftlichen Krise in den USA, dem Vietnamkrieg und sozialen Problemen in der Dritten Welt gegenüber. Trotz allen Enttäuschungen versucht der Schreiber den Genossen zum weiteren Kampf und zur revolutionären Tätigkeit in Deutschland zu ermutigen.

Unterrichtspraktische Hinweise

Ho Chi Min, Che Guevara und Mao Tse Tung waren die Idole der revolutionären Studenten, Vize-Präsident Humphrey, der Schah von Persien und Axel Cäsar Springer ihre Haßfiguren. Schlagen Sie im Lexikon nach und begründen Sie die Symbolfunktion dieser Figuren für die Studentenrevolte.

Lesen Sie die Dokumente bei Fülberth, Wilharm, Otto und Wagenbach und machen Sie sich selbst ein Bild von der Studentenrevolte, der Protestbewegung gegen den Vietnamkrieg und der Kampagne gegen den Springer-Verlag.

Vergleichen Sie die Situation der Schüler und Studenten der sechziger und neunziger Jahre. Gibt es heutzutage Faktoren, die zu einer Studentenrevolte führen könnten?

Lesen Sie den ersten Teil des Gedichts und erklären Sie, warum der Schreiber oft entmutigt wird. Wie gewinnt er im zweiten Teil die Überzeugung weiterzukämpfen?

Weiterführende Bibliographie

Peter Schneider: *Ansprachen: Reden, Notizen, Gedichte*, Berlin 1970.

Peter Schneider: *Atempause: Versuch, meine Gedanken über Literatur und Kunst zu ordnen*, Reinbek 1977.

Rolf Beyer: *Deutschland heute. Politik - Wirtschaft - Gesellschaft. Ein landeskundliches Arbeitsbuch*, Oxford 1989.

Georg Fülberth: *Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Quellen und Dokumenten*, Köln 1989, S. 298-304.

Kai Hermann: *Die Revolte der Studenten*, Hamburg 1968 (Aktueller Augenzeugenbericht eines Journalisten).

Karl-Heinz Janßen: *Die Revolution der '68er: (I) Die große Wut; (II) Der große Kampf; (III) Der große Knall; (IV) Die große Angst*, in: *Zeit-Magazin*, 5. Juni 1992, S. 12-17, 12. Juni, S. 22-31, 19. Juni, S. 36-47, 26. Juni, S. 44-51 (Rückblick eines Journalisten aus den neunziger Jahren).

Karl A. Otto: *Die Studentenbewegung*, in: *APO. Die außerparlamentarische Opposition in Quellen und Dokumenten*. Köln 1989, S. 140-288. 84 Dokumente mit einer Einführung über die Studentenbewegung.

Ingrid Wilharm: *Die Außerparlamentarische Opposition*, in: *Deutsche Geschichte 1962-1983*, Frankfurt am Main 1989, Bd. 1, S. 168-197. Sechs Dokumente mit einem Kommentar zur APO und der Studentenbewegung.

Rosemarie Wildermuth: *Vom Gestern zum Heute. 200 Jahre deutsche Geschichte in Texten und Dokumenten*, München 1987, S. 262-275.

Außerparlamentarische Opposition, in: *Vaterland, Muttersprache. Deutsche Schriftsteller und ihr Staat*, hgg. v. Klaus Wagenbach, Berlin 1979, S. 246-266. Siebzehn Dokumente über die APO.

Stand: 15.11.2000

Martin Watson lehrt Germanistik an der De Montfort University in Leicester.